

Seitdem ist die Verfahrensakte in der Kartellbehörde deutlich angewachsen, auf rund 6000 Seiten, ebenso der Kreis der verdächtigen Unternehmen. Waren es am Anfang 19 durchsuchte Firmen, „haben die Kartellwächter das Verfahren danach noch mal ordentlich aufgebohrt“, wie ein Insider bestätigt. Zwei Dutzend Firmen sollen zum jetzigen Stand der Dinge einen Bußgeldbescheid bekommen.

Sehr schwer machte es die Branche den Fahndern wohl nicht. Als „ziemlich sorglos“ bezeichnet ein erfahrener Wurst-Manager das Klima, das viele Jahre geherrscht habe. Auf Messen seien schon mal Preise von Stand zu Stand gerufen worden, und wenn auf einer Verbandstagung ein Firmenchef über dünne Margen klagte und in den Saal fragte, wann denn endlich mal die Preise hochgehen würden, habe das auch niemanden gewundert. Was erlaubt, was verboten sei, hätten viele nicht so genau gewusst, und „das hat sicher auch mit dem intellektuellen Hintergrund mancher Marktteilnehmer zu tun“.

Sprecher der Branche geben sich reuig. „Dass es in einzelnen Fällen Preisabsprachen gegeben hat, ist keine Frage, das wird auch von Unternehmen eingeräumt“, sagt Wolfgang Ingold, der Verbandspräsident der Deutschen Fleischwarenindustrie. Allerdings seien nicht alle Vorwürfe zweifelsfrei belegt. Während einige Häuser daher mit dem Kartellamt über die Höhe des Bußgelds verhandeln wollten, würden andere möglicherweise vor Gericht ziehen.

Der Schritt könnte allerdings auch damit zu tun haben, dass es bei den erwarteten Bußen für schwächere Firmen tatsächlich um die Wurst geht. Das Kartellamt hat sich kürzlich die Unternehmensbilanzen für 2012 vorlegen lassen – ein sicheres Zeichen dafür, dass es jetzt ernst wird, weil das Amt Bußgelder nach dem letzten Jahresumsatz berechnet.

Bei drei bis fünf Prozent vom Umsatz soll der Strafgekkorridor der Beamten liegen. Das macht zusammen wohl mehr als 100 Millionen Euro Buße; bei einer typischen Gewinnmarge von zwei Prozent brutto frisst das die Gewinne von mehreren Jahren auf. „Für manche Firma wird das existenzbedrohend“, fürchtet Verbandschef Ingold. Schon jetzt, so heißt es, sollen Banken einigen Bußgeld-Kandidaten empfohlen haben, darüber nachzudenken, ob sie ihre Eigenständigkeit nicht aufgeben wollten. Aber auch die anderen seien gelähmt, würden weniger investieren, solange die Drohung des Bußgelds über ihnen schwebte.

Einer der namhaftesten und größten Wurstmacher der Republik muss sich um das Bußgeld keine großen Sorgen machen. Er fürchtet nur den Imageschaden: „Man schämt sich doch, dass das auf die ganze Lebensleistung zurückfällt.“

JÜRGEN DAHLKAMP, JÖRG SCHMITT

Nur ohne Gewerkschaft

Der Fleischkonzern Tönnies blockiert die Einführung eines Tarif-Mindestlohns auf Schlachthöfen.

Am 29. August, einem Donnerstag, setzte der Verband der Ernährungswirtschaft eine Erklärung auf, die am nächsten Tag an die Presse gehen sollte. Der erste Satz: „Die Fleischwirtschaft hat heute erklärt, dass sie mit der Gewerkschaft NGG einen Tarifvertrag für Mindestlöhne in Deutschland abschließen will.“ Alle würden mitziehen, stand da, die Schlachtkonzerne für Schwein und Rind, aber auch die Geflügel-Zerleger, und alles sehr zügig.

Es sollte ein Befreiungsschlag werden. Der Schlachtbranche wird vorgeworfen, ihre Billiglöhner aus Osteuropa selbst wie Fleischstücke zu behandeln. Kein anderes Gewerbe steht beim Thema Mindestlohn derart am Pranger. Doch Stunden bevor der Verband am Freitag die frohe Botschaft eines Mindestlohns für Schlachthöfe verschicken wollte, platzte das Bündnis. Clemens Tönnies, der rustikale Patron der Branche, war ausgeschert, weil er sich nicht mit der Gewerkschaft an einen Tisch setzen wollte.

Im Juli hatten sich Manager der großen vier Fleischkonzerne in Deutschland – Danish Crown, Tönnies, Vion und Westfleisch – mit dem Verband der Ernährungswirtschaft in Bonn getroffen. Zwar hörten sie dort von Hauptgeschäftsführer Michael Andritzky, dass aus Berlin wohl kein gesetzlicher Mindestlohn drohe, solange Union und FDP regierten. Aber er plädierte für einen tariflichen Mindestlohn, vereinbart zwischen Arbeitgebern und der Gewerkschaft NGG: „Die Motivation der Arbeitnehmer zur gewerkschaftlichen Organisation würde sinken“, warb Andritzky dafür laut Ergebnisvermerk. Und: „Eine Einigung könne relativ schnell als positives Signal an die Politik und Öffentlichkeit gehen.“

So einigten sich die vier Konzerne in der Sitzung auf einen Mindestlohn, der sich an der Zeit-

arbeitsbranche orientieren sollte – aktuell 8,19 Euro im Westen. Und auch die Kollegen vom „Weißfleisch“, Hähnchenschlachter wie Wiesenhof, ließen sich mitreißen. Wer dann aber ausscherte, war der Tönnies-Konzern. Am Freitag verkündeten deshalb nur noch die Geflügel-Unternehmer ihr Angebot für den Mindestlohn, die Rot-Fleisch-Konzerne schwiegen.

Clemens Tönnies weist den Verdacht zurück, dass er nur ausgestiegen sei, um ungehemmt zu Dumpinglöhnen schlachten zu können. „Ich bin für den Mindestlohn, schon lange.“ Es gehe allein um die Gewerkschaft NGG. Die habe die Medien seit Wochen mit Falschbehauptungen über sein Unternehmen gefüttert. „Das waren so böartige Dinge, dass ich noch nicht bereit bin, mich mit denen wieder zusammzusetzen.“

Stattdessen gehe der Konzern nun einen eigenen Weg, sagt Tönnies. Als Vorbild nannte er seinen Schlachthof im niedersächsischen Sögel. Dort bekämen Arbeiter, auch mit Werkvertrag, mindestens acht Euro ausbezahlt. Außerdem habe die Firma mit Gemeinde und Kirche einen runden Tisch gebildet, um Fleischer aus Osteuropa weit über Mindeststandards hinaus zu versorgen. Tönnies kündigte an, er wolle die anderen Schlacht-

konzerne hinter sein Konzept bringen – eine Branchenlösung ohne Gewerkschaft.

NRW-Arbeitsminister Guntram Schneider (SPD), ein langjähriger Gewerkschaftsboss, hält nicht viel davon: Dieser „Sögeler Weg“ beruhe nur auf Freiwilligkeit – alles kein Ersatz für Tarifverträge und Gesetze. „Der Sögeler Weg muss deshalb als Manöver betrachtet werden, um verbindliche, tarifvertragliche oder gesetzliche Regelungen zu verhindern“, glaubt Schneider. Schlecht für Tönnies und das Gewerbe, dass selbst einige aus der Branche das genauso sehen.



BERND THISEN

Fleisch-Patron Tönnies
„So böartige Dinge“